

Nein, es geht darum, „daß alle Akteure beginnen, die Verantwortung für die Änderung des Systems als ganzem zu übernehmen“ (189). – Anschließend geht Duchrow auf „Theologische Modelle des Umgangs der Kirche mit der heutigen Weltwirtschaft“ ein: Dem „großkirchlichen Modell“ geht es vorrangig um „die Zähmung der Macht“ (196ff). Verf. orientiert sich hier mit Recht an Stimmen aus der katholischen und der anglikanischen Kirche, die bei uns mehr Beachtung verdienen, als ihnen weithin bisher zukommt. – Als zweites nennt er „Das friedenskirchliche Modell: Verweigerung und alternative Gemeinschaft“ (199ff); und schließlich „Das nachkonstantinische befreiungskirchliche Modell“ (202): Hier schlägt offenbar sein Herz. Dem dient auch Duchrows Arbeit im „ökumenischen Netz in Baden“, das im 8. Kapitel kurz vorgestellt wird. Das letzte Kapitel beschreibt den gegenwärtigen „konziliaren Prozeß“ . . .

In einer „Dokumentation“ werden in acht Anhängen u. a. die Diskussionen dargestellt, die Duchrows Referat in Vancouver 1983 auf der Landessynode der Evangelischen Kirche in Baden ausgelöst hat; einige Synodale empörten sich, weil in dem Referat von „Ausbeutung“ die Rede war, die unseren Kirchen zugute kommt. Ich habe inzwischen in der Festschrift für Helmut Simon („Ein Richter, ein Bürger, ein Christ“, Nomos Verlag, Baden-Baden 1987) hierzu Stellung genommen. Immer wieder zeigt sich, daß es schwerfällt zu verstehen: Es geht nicht um das Fehlverhalten einzelner, sondern um das System unserer Wirtschaft. Als jetzt im Mai 1988 die katholische Kirche in Deutschland und die EKD in öffentlichen Stellungnahmen dafür plädierten, den hoch verschuldeten Ländern der Dritten Welt Schuldenerlaß zu gewähren, war die erste Reaktion aus Kreisen der deutschen Wirtschaft: Sicher sei man zwar in

Einzelfällen zu entgegenkommenden Regelungen bereit; aber aufs Ganze gesehen, könne man sich doch nicht „unkaufmännisch“ verhalten. Deshalb sei es das Wichtigste, daß die Länder der Dritten Welt ihre Wirtschaft so vorwärtsbrächten, daß sie Schulden zurückzahlen und damit wieder „kreditwürdig“ werden. Was heißt das anderes, als daß man die „Eigengesetzlichkeit“ des Systems nicht antasten will? Duchrow hat recht: Es wird höchste Zeit, diesem Götzendienst abzusagen, ehe noch mehr Menschen darüber sterben müssen.

Wolfgang Schweitzer

*Frauenbefreiung und Kirche.* Darstellung – Analyse – Dokumentation. Herausgegeben von Wolfgang Beinert mit Beiträgen von W. Beinert, Herlinde Pissarek-Hudelist, Rudolf Zwank. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1987. 302 Seiten. Kt. DM 34,-.

Herzstück des Buchs „Frauenbefreiung und Kirche“ ist eine Zusammenstellung von 70 amtlichen römisch-katholischen Dokumenten, zum Teil auszugsweise, zu Würde und Rechten der Frau, die den Zeitraum von 1930–1987 umfassen, darunter einige bemerkenswerte Ansprachen von Johannes Paul II. zum Bild der Frau in der Bibel. In immer neuen, die Frauen preisenden Wendungen wird die traditionelle Position einer komplementären Polarität von Männern und Frauen entfaltet. Die Frau ist dem Mann ebenbürtig, ihr kommt die gleiche Personwürde zu, aber sie ist im Rahmen der Schöpfungsordnung mit unterschiedlichen Begabungen, Aufgaben, Formen der Selbstverwirklichung ausgestattet worden. Trotz gewisser Neuansätze seit dem II. Vatikanum bleibt die Frau so auf ihre Rolle als Mutter und den Raum der Familie fest-

gelegt, und ihr werden – insbesondere in der Kirche – nicht unterschiedliche, sondern untergeordnete Rollen und Rechte zugeschrieben. Freilich werden auch die weitergehenden Forderungen der bundesdeutschen Gemeinsamen Synode nach Zulassung der Frau zur Weihe des Diakonats und zum Altardienst dokumentiert.

Weit weniger geschlossen nach Thematik und theologischem Ansatz sind die 24 „nicht-katholischen“ Dokumente (1948–1984), die überwiegend aus dem Ökumenischen Rat, aber auch dem Lutherischen Weltbund, der VELKD und der EKD stammen, sowie 3 Texte aus dem Bereich der Orthodoxie zur Ordination der Frau. Hervorgehoben wird in der Einleitung zu den Dokumenten der Begriff der neuen Gemeinschaft von Frauen und Männern als Beitrag der ökumenischen Diskussion und die vertiefte Sicht von Freiheit und Partnerschaft, die Frauen nicht in ein maskulines System integriert, sondern auf eine Veränderung von gesellschaftlichen und kirchlichen Strukturen zielt.

Einleitend finden sich drei Referate – zur Feministischen Theologie (mit ausführlicher Literaturübersicht), zur theologischen Begründung des kirchlichen Frauenbilds, zur Frauenfrage im Spiegel kirchlicher Verlautbarungen – von einer 1986 abgehaltenen Studientagung in der Katholischen Akademie in Bayern.

Hilburg Wegener

*Gerhard Rau / Adolf Martin Ritter / Hermann Timm* (Hrsg.), *Frieden in der Schöpfung. Das Naturverständnis protestantischer Theologie.* Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1987. 271 Seiten. Kt. DM 64,-.

In diesem Sammelband ist die Ringvorlesung der Ev.-Theol. Fakultät der

Universität Heidelberg zum 600jährigen Universitätsjubiläum zusammengefaßt. „Gerade an unserem Verhältnis zur Natur dürfte sich das geschichtliche Schicksal der Gattung Mensch entscheiden. Insofern meinen wir, das Zukunftsthema schlechthin – auch der Theologie – gewählt zu haben.“ Absicht ist, „durch eine gewisse Wegführung von der Tagesdebatte die Chance zurückzugewinnen, Neues zu denken, andere Fragen stellen zu lernen, um überzeugendere Antworten als bisher zu erhalten.“ „Denkbuße“ ist nötig. Eine sinnvolle „Verknüpfung der sensualistischen Aspekte mit den reflektierend-diskursiven“ (Zitate von Rau). Diesem Ziel dienen auch die dualen Themenformulierungen; aus Platzgründen nur ein Beispiel: Günther Schnurr: „und lieben lernt“ ich unter den Blumen“ – zur Naturentfremdung neuzeitlicher Philosophie und Theologie“. Das Gefühl soll angesprochen, der Leser dann zur schonungslosen Analyse hingeführt werden. Je eine Vorlesung über Naturfrieden in der frühen christlichen Kunst und über die Versinnlichung des Glaubens im Kirchenlied unterstreichen diesen Ansatz. Schade, daß im Gegensatz zu anderen Beiträgen die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Entwicklungen, in denen sich Antworten schon andeuten, nicht einbezogen wird. Eine große Hilfe ist Th. Strohm's Auseinandersetzung mit Verursachungszusammenhängen der Umweltkrise. Zwei Thesen: Der Protestantismus hat in der neuzeitlichen Entwicklung die entscheidenden Wandlungspotentiale freigesetzt, aber er hat die Verantwortungspotentiale nicht mitentwickelt... Die Theologie hat an dieser Fehlentwicklung einen außerordentlichen Anteil. Nur durch eine tiefgreifende Neuorientierung ihres systematischen Ansatzes vermag sie, aus der ‚theologisch halbier-